

FORSCHEN UND AUSBILDEN

URBANE LANDWIRTSCHAFT ALS CHANCE FÜR JUNGE NIGERIANER_INNEN

Chinedu Okwulehie, Commercial and Operations Manager von L.A.T Cleveson Agro Limited, über urbane Landwirtschaft in Nigerias Hauptstadt Abuja

Welche Art von Landwirtschaft macht ihr?

Wir benutzen moderne Anbaumethoden wie Gewächshäuser mit automatisch gesteuerten Bewässerungssystemen. Im Moment haben wir etwa 200 Hektar Land und 2,5 Hektar Gewächshäuser in Abuja. Die Gewächshäuser werden mit Solarenergie betrieben. Wir wollen noch mehr davon bauen, denn wir haben 500 Hektar Land übrig. Menschen müssen essen und wir wollen in der Landwirtschaft verschiedene Segmente bedienen und an der gesamten Wertschöpfungskette teilhaben. Daher bauen wir nicht nur an, sondern verarbeiten unsere Feldfrüchte auch und bilden Menschen für urbane Landwirtschaft aus.

Wie habt ihr angefangen?

Wir sind immer noch am Anfang. Wir forschen immer weiter und

suchen nach Technologien, Anlagen und Bauweisen, die genau zu den lokalen Gegebenheiten hier in Abuja passen. Dazu gehören natürlich auch die passenden Mitarbeiter_innen und Agrarwissenschaftler_innen. Des Weiteren müssen wir zum Beispiel herausfinden, welche Schädlinge unsere Anbaupflanzen bedrohen. Das sind so die wichtigsten Herausforderungen für Landwirtschaft in der Stadt. Um die gesamte Wertschöpfungskette abzudecken, braucht es Geld, aber vor allem das nötige Know-How. Dann muss man Leute haben, denen man seine Produkte verkaufen kann. Und natürlich qualitativ hochwertiges Material. Wenn die Produktion läuft, muss man sich um die Lagerung, den Transport und die Versicherung kümmern, je nachdem, wie lange Produkte sich halten.

Ist diese Art der Landwirtschaft eine interessante Alternative für junge Menschen in Abuja?

Auf jeden Fall! In Gewächshäusern zu arbeiten, ist eine interessante Sache für junge Menschen. Die Regierung sollte das fördern. Sie könnte Infrastruktur zur Verfügung stellen und so moderne Landwirtschaftsgemeinden in der Stadt entstehen lassen. Dort können die Leute direkt von der Regierung angestellt werden und Geld verdienen. Abuja könnte zur Landwirtschaftsgemeinde werden.

Gilt das auch für andere Städte?

Na klar! Gewächshäuser können den jeweiligen lokalen Bedingungen angepasst werden. Wir haben in Nigeria sehr verschiedene Klimazonen. Daher müsste die Regierung Projekte anschieben, die zum Klima passen.

DAS STEUER HERUMREISSEN

Ein Kommentar von Philip Jakpor und Akinbode Oluwafemi von CAPPA Afrika zur Geschichte urbaner Landwirtschaft und zur Arbeit von LATC Agro Limited

Urbane Landwirtschaft ist interessant für junge Unternehmer_innen, die Stadtbewohner_innen ihre Wünsche nach frischem und gesundem Essen erfüllen wollen. Inzwischen besitzen in Abuja, Lagos, Ibadan, Warri und Abeokuta viele dieser Unternehmer_innen Land. Sie arbeiten einzeln oder im Kollektiv und produzieren, verarbeiten und verkaufen in der Stadt frisches Obst und Gemüse sowie Vieh an eine wachsende Kundschaft.

Bis in die frühen 2000er Jahre verbreitete die Lebensmittelindustrie Zweifel an dieser Art der Nahrungsmittelproduktion. Sie förderte eine Esskultur, in der verarbeitete, häufig durch gesundheitsschädliche chemische Zusätze haltbar gemachte Lebensmittel vorherrschten.

Der Siegeszug der Lebensmittelindustrie und der hoch verarbeiteten Lebensmittel sowie des Fast

Food bedeuteten eine Abkehr von dem Wirtschaftssystem Nigerias vor 1973, als noch 70 Prozent der Einnahmen des Landes aus der Landwirtschaft kamen. Die meisten Produkte bauten kleine Landwirt_innen an, die ihren eigenen Bedarf deckten und die Überschüsse in den Städten verkauften.

Die nigerianische Regierung unterstützte seit 1960 Landwirtschaftsgemeinden. Das Land gehörte meist den dort lebenden Gemeinschaften. Im Norden Nigerias wuchsen Erdnüsse, Tomaten und Knollenfrüchte, während der Norden und der Osten jeweils Kakao und Palmöl produzierten. Abgesehen von der Produktion für den nigerianischen Markt exportierte das Land Kakao, Baumwolle, Ingwer, Sesam und Erdnüsse. Diese Exporte brachten 65 Prozent der Einkünfte aus Devisengeschäften und 65 Prozent des Bruttoinlands-

produkts ein. Fast drei Viertel der Nigerianer_innen arbeiteten in der Landwirtschaft.

Obwohl alle stolz auf die Landwirtschaft waren, hatten die Landwirt_innen mit vielen Problemen zu kämpfen. Sie hatten keine finanzielle Unterstützung, um ihre Ernte zu verbessern oder zu vermehren und ihnen fehlten Transportwege und Möglichkeiten, Produkte auf die vor allem urbanen Märkte zu bringen. Dadurch verloren sie häufig einen Teil ihrer Ernte.

Während des kurzen nigerianischen Ölbooms zwischen 1973 und 1982 wuchsen die Einkünfte aus Devisengeschäften durch das Öl massiv und der Landwirtschaftssektor wurde, ebenso wie alle anderen Wirtschaftszweige, noch mehr vernachlässigt. 1978 erließ die Militärregierung eine neue Verordnung zur Landnutzung. Damit ging der Groß-

teil des vorher gemeinschaftlich bewirtschafteten Landes an die Regierung. Landverteilung wurde zu einem politischen Instrument, und nur noch wenige bekamen Land. Viele Menschen hörten mit der Landwirtschaft auf, die Produktion ging zurück.

Junge Leute verließen die Farmen und zogen in die Städte auf der Suche nach Bürojobs und Stellen in der Ölindustrie. Sie hinterließen eine immense Lücke, die sich erst zehn Jahre später richtig bemerkbar machen sollte. Für die Stadtbewohner_innen in Lagos und anderen Städten läutete der Ölboom eine Ära verbesserter Lebensbedingungen, gestiegener Einkommen und des Wohlstands ein. Da lokal weniger produziert wurde, wandte die neue Mittelklasse ihr Interesse westlichen Produkten zu, wozu auch Fast Food gehörte. Globale Nahrungsmittelunternehmen befriedigten nur zu gerne diese neuen Bedürfnisse und gaukelten den Nigerianer_innen erfolgreich vor, wie dringend diese importierte, verarbeitete Lebensmittel wollten und brauchten.

Seitdem haben Verbraucher-schützer_innen über die Gesundheitsgefahren hoch verarbeiteter Lebensmittel, schädlicher Transfette und verdorbener Nahrungsmittel informiert und es geschafft, das Steuer herumzureißen. Viele junge Unternehmer_innen nutzen urbane Landwirtschaft, um frische Früchte und

LATC Agro Limited aus Abuja ist eines der Unternehmen, die die Revolution der städtischen Landwirtschaft vorantreiben. Das Unternehmen bedient die Produktionskette der nigerianischen Landwirtschaft von der Produktion über die Verarbeitung bis hin zum Verkauf. Tomaten sind dabei das Hauptprodukt, da sie in



Eine Landwirtin trennt Spreu vom Korn
(c) etinosa_yvonne (paixabay.com)

Nigeria gut angebaut, verarbeitet und verkauft werden können.

Das Unternehmen hat seinen Sitz in Großbritannien. Diese Initiative für den Ausbau urbaner Landwirtschaft kam also von außen. In Nigeria wurde Essen traditionell nicht in der Stadt, sondern auf dem Land angebaut. Heute denken jedoch viele Nigerianer_innen, dass die Lebensmittel für die

Fleisch zu produzieren, die bisher im städtischen Raum kaum zu finden waren. Zudem ist Nigeria seit 1999 eine Demokratie und die Regierung interessiert sich wieder mehr für den Anbau von Lebensmitteln. Sie könnte jetzt wieder Landwirtschaftsgemeinden fördern, so wie sie es in den sechziger Jahren getan hatte.

Stadtbewohner_innen ebenso gut in der Stadt selbst erzeugt werden können. Daher wurde die Initiative von LATC gut angenommen. Heimische Pflanzen werden angebaut, und die vor Ort arbeitenden Menschen sind Nigerianer_innen. Lokale Firmen können das Prinzip, nach dem das Unternehmen arbeitet, übernehmen.

Autoren: Philip Jakpor & Akinbode Oluwafemi | Layout: Michael Tümpner (piezke@posteo.de)

Foodjustice C/O BLUE 21
Gneisenaustr. 2A
10961 Berlin, Germany
+49 30 694 61 01
stratenwerth@blue21.de
www.foodjustice.de

Corporate Accountability and Public Participation Africa (CAPPA)
Plot 397B, George Crescent,
Agbalajobi Estate, Off Wemco Road, Off Agidingbi, Ikeja
Lagos State, Nigeria
+234-808 294 5214 | info@cappafrica.org
https://cappafrica.org

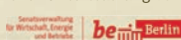
foodjustice
ist ein Bildungsprojekt, das sich mit den Gründen und Folgen des Ernährungswandels weltweit auseinandersetzt.

Corporate Accountability and Public Participation Africa (CAPPA) arbeitet für Menschenrechte, bekämpft den Missbrauch natürlicher Ressourcen durch Unternehmen und stärkt Communities für integrative Entwicklung und partizipative Regierungsführung.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Mit freundlicher Unterstützung von



Gefördert durch:



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung (BLUE 21) e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH, vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe Berlin oder von Brot für die Welt wieder.